Der Enztäler
Wildbader Tagblatt

Bezugspreis: Durch Träger monatlich RM. 1.40 einschließlich 20 Rpfg. Zustellgebühr, durch die Post RM. 1.76 (einschließlich 36 Rpfg. Postzeitungsgebühren). Preis der Einzelnummer 10 Rpfg. In Fällen höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückerstattung des Bezugspreises. Gerichtsstand für beide Teile ist Neuenbürg (Württ.) Fernsprecher 404. — Verantwortlich für den gesamten Inhalt Fridolin Biesinger, Neuenbürg (Württ.)

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung
Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung
Birkenfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis: Die kleinspaltige Millimeter-Zeile 7 Rpfg., amtliche Anzeigen 5,5 Rpfg., Textzeile 24 Rpfg. Gewähr wird nur für schriftlich erteilte Aufträge übernommen. Im übrigen gelten die vom Werberat der deutschen Wirtschaft aufgestellten Bestimmungen. Vordrucke stehen zur Verfügung. Zurzeit ist Preisliste Nr. 6 gültig. Verlag und Rotationsdruck: C. Meeh'sche Buchdruckerei, Inhaber Fr. Biesinger, Neuenbürg (Württ.). Fernsprecher 404. — RPK I 101.

Nr. 18 — Neuenbürg, Montag den 22. Januar 1945 — 103. Jahrgang

Verbissener deutscher Widerstand an den Grenzen Oberschlesiens und Ostpreußens

Erfolgreiches Eingreifen der Luftwaffe in die Winterschlacht — Günstiger Verlauf der Kämpfe nördl. Straßburg

Berlin, 21. Januar. Die große Winterschlacht im Osten ließ am Samstag in einigen Kampfräumen eine Versteifung des deutschen Widerstandes erkennen. Dies gilt besonders für den gesamten oberschlesischen Abschnitt zwischen Krakau und Kempen, sodann aber auch für den südlichen ostpreußischen Einbruchsraum um Soldau. Zwar konnten sowjetische Angriffsspitzen an einigen Stellen weiter vorstoßen, doch blieb der feindliche Geländegewinn in diesen Abschnitten örtlich begrenzt.

Am stärksten war der sowjetische Druck wieder gegen das oberschlesische Industriegebiet und dessen nördlicher Randzone, sodann zwischen Warthe und Weichsel und schließlich gegen den südlichen Grenzraum Ostpreußens. Auch im nördlichen Ostpreußen sowie östlich der masurischen Seen kam es während des ganzen Tages zu schweren, noch anhaltenden Kämpfen.

Im oberschlesischen Grenzraum versuchte der Feind abermals gegen das Industriegebiet vorzustoßen, traf jedoch überall auf den harten Widerstand unserer fanatisch kämpfenden Truppen. Bei Trzebinia blieb ein sowjetischer Angriff nach Verlust von 12 Panzern liegen. Auch etwas weiter nordwestlich bei Jaworzno erlitten die Bolschewisten bei ihren mehrmals wiederholten Durchbruchsversuchen so hohe Verluste, daß sie ihre Angriffe vorübergehend einstellten. In dem nördlich angrenzenden Kampfraum westlich und nordwestlich von Tschenstochau konnten zwar bolschewistische Panzergruppen weiter in westlicher Richtung vorstoßen, doch blieben alle wesentlichen Punkte in der Hand unserer Truppen. Die deutsche Besatzung von Loben, unweit südwestlich von Tschenstochau, verteidigte sich erfolgreich gegen den anstürmenden Feind und schoß in wenigen Stunden 40 sowjetische Panzer ab. Weitere 30 feindliche Kampfwagen fielen unseren Truppen im Raum zwischen Guttentag und Kempen zum Opfer. Besonders schwere Panzerverluste erlitten die Bolschewisten in den weiter anhaltenden Kämpfen im Raum südwestlich von Litzmannstadt, wo mehrere feindliche Panzergruppen bis auf geringe Reste zusammengeschossen wurden.

Während sich zwischen der Warte bei Warthebrücken und Leslau an der Weichsel sowjetische Panzerspitzen weiter nach Westen vorschieben konnten, brachten unsere Truppen das feindliche Vordringen im Grenzgebiet des südlichen Ostpreußen im wesentlichen zum Stehen. Zwischen unseren Divisionen und dem zahlenmäßig stark überlegenen Feind sind im ganzen Raum schwere Kämpfe im Gange. Die Bolschewisten haben inzwischen aus dem Raum nördlich Warschau weitere Verstärkungen herangeführt, mit denen sie ohne Unterbrechung angreifen und einen Durchbruch nach Norden zu erzwingen suchen. Gleichzeitig hiermit verstärkten sie ihren Druck nördlich der Romintener Heide, wo es ihnen gelang, bis in das Stadtgebiet von Gumbinnen vorzudringen. Nördlich von Insterburg griffen sie nach Heranführung von Verstärkungen in Richtung auf die Straße Insterburg—Tilsit an, doch wurden sie bei Aulenbach und Kreuzingen von unseren Gegenangriffen erfaßt und zurückgeworfen, sie verloren hierbei 34 Panzer.

Im Zusammenhang mit diesen Angriffen stand das feindliche Vorgehen im Raum von Tilsit. Dort drückten die Sowjets schon seit Tagen von Ragnit aus gegen die Stadt Tilsit, konnten jedoch nur schrittweise Boden gewinnen. Erst nach dem Einsatz einer erdrückenden Uebermacht gelang ihnen der Einbruch in die östlichen Vororte von Tilsit und schließlich auch in die Stadt selbst. In harten Kämpfen setzten sich unsere nordwestlich der Stadt an der Ruß stehenden Verbände nach Südwesten ab.

Die leicht gebesserte Wetterlage gestattete unseren Jagd- und Schlachtfliegerverbänden ein verstärktes Eingreifen in die Erdkämpfe. Durch Bomben- und Bordwaffenangriffe gegen Kolonnen, Panzerspitzen, Geschützstellungen und mit Truppen belegte Ortschaften wurden den Sowjets empfindliche Verluste zugefügt. Eigene Jagdverbände beschossen in Tiefflügen feindliche Truppen- und Fahrzeugkolonnen und zersprengten sie. Sowohl im oberschlesischen und ostpreußischen Grenzraum als auch an den übrigen Brennpunkten der Winterschlacht wurden unsere schwer ringenden Truppen durch das Eingreifen starker Luftwaffenverbände wirksam unterstützt.

An der Westfront lagen die Schwerpunkte der Kämpfe am Samstag wiederum am Nord- und Südbogen unseres Frontvorsprunges in den Ardennen, in den unteren Vogesen und im mittleren Elsaß nördlich von Straßburg. Der feindliche Versuch, unsere Ardennenfront an ihrer breitesten Stelle, zwischen Malmedy und Diekirch, zurückzudrücken, scheiterte abermals. Die nordamerikanischen Angriffe zersplitterten oder lösten sich in Einzelkämpfe um einige Ortschaften oder kleine Geländeabschnitte auf.

„Eine brennende Telegraphenstange mit unsinnigem Tempo"

Augenzeugenbericht über die Wirkung von „V 2"

Bern, 21. Jan. Das „Aargauer Tageblatt" veröffentlicht eine Augenzeugenschilderung über die Wirkung der „V 2"-Waffe in England, in dem es heißt: „Vom Fenster meines Londoner Hotelzimmers aus bemerkte ich plötzlich ein phantastisches Phänomen am graugelben nebligen Nachmittagshimmel. Dieses Phänomen erinnerte mich an eine brennende Telegraphenstange, die in irrsinnigem Tempo durch die Luft rast. Während ich von einer brennenden Telegraphenstange spreche, sprechen andere von einem roten Blitz, der in horizontaler Richtung dahinzieht, andere dagegen wieder von riesigen schwarzen Pfeilen oder einem riesigen brennenden Fußball. Ich habe niemals einen Augenblick in einem kleinen Kurort vergessen, als ich zwei dicht aufeinanderfolgende Explosionen hörte und sofort in die Richtung, aus der sie gekommen waren, stürzte. Es stellte sich heraus, daß eine „V 2" in einer Entfernung von etwa 200 Metern eingeschlagen war. Zwei Häuser waren buchstäblich im Erdboden versunken. Dort, wo sie gestanden hatten, gähnte uns ein riesiger Bombenkrater, ausgefüllt mit Mauerbrocken, Mörtel, Ziegelsteinen und Holzsplittern entgegen.

Der Kampf in Holland hat für die englische Zivilbevölkerung eine Bedeutung erlangt, die man sich nur vorstellen kann, wenn man die grauenvollen Bombenkrater innerhalb Londons, die zerstörten Bauten und die buchstäblich in Atome zertrümmerten Häuser in Südengland mit eigenen Augen gesehen hat."

Eine Million schlafen in den U-Bahn-Schächten

Bern, 21. Jan. Das „Volksrecht" bringt einen ausführlichen Bericht der Schweizer Vertreter bei den Verhandlungen des Parteitages der Labour-Party in London, in dem es über den V-Beschuß heißt: „Nachdem die direkten Luftangriffe durch die deutsche Luftwaffe vorbei sind, leidet London sehr unter dem Beschuß von „V 1" und „V 2". In London sind heute wenigstens 110 000 Häuser zerstört und 200 000 sind Ruinen. Die Untergrundbahnhöfe werden jede Nacht von einer Million Londoner als Ruhestätte benutzt. Es gibt in London Kinder, die seit mehr als zwei Jahren Nacht für Nacht auf den Perrons der Untergrundbahn schlafen".

Die Sowjetunion „interessiert sich" für Suez-Kanal

Stockholm, 21. Jan. „New York Times" deutet in einem Artikel aus Kairo die Möglichkeit an, daß die Sowjetunion eine beträchtliche Anzahl Aktien der Suezkanal-Gesellschaft erwerben könnte, so berichtet der Newyorker Korrespondent von „Svenska Dagbladet". Die Moskauer Regierung habe in den letzten drei Jahren Kanal-Aktien von den französischen Aktionären gekauft, sowie Aktien, die auf dem freien Markt gehandelt werden. Es bestehe die Möglichkeit, daß die Sowjetunion bereits ebensoviele Stimmen in der Generalversammlung der Suezkanal-Gesellschaft erworben habe, wie die britische Regierung sie besitze.

Fortfall aller D- und Eilzüge

Beginnend in der Nacht von Montag, 22. Januar, bis Dienstag, 23. Januar, wird bis auf weiteres die Zahl der Reisezüge erheblich eingeschränkt. Es fallen insbesondere alle D- und Eilzüge einschließlich der für den öffentlichen Verkehr vorgesehenen Zugteile der SFR-Züge (Wehrmachturlauberzüge) im ganzen Reich aus.

Inwieweit kriegswichtige Reisen künftig in allerdringendsten Fällen ausgeführt werden können, wird noch bekanntgegeben.

Europäische Schicksalsgemeinschaft

Tagung des Deutschen Auslandswissenschaftlichen Instituts

Auf der Auslandstagung des Deutschen Auslandwissenschaftlichen Instituts bezeichnete Reichsstatthalter Gauleiter Sauckel die Pflichterfüllung der nach Millionen zählenden ausländischen Arbeiter im Reich als den Beweis dafür, daß ihnen das Gefühl einer europäischen Schicksalsgemeinschaft heranreift. Der Leiter der kulturpolitischen Abteilung des Auswärtigen Amtes und Präsident des Instituts, Gesandter Six, unterstrich den europafremden und europafeindlichen Charakter der USA und der Sowjetunion, wobei er hervorhob, daß diese Mächte Europa lediglich als Werkzeug oder Ausbeutungsobjekt benutzen wollten. Dem stellte er die Idee der europäischen Gemeinschaft gegenüber, die die nationale Eigenständigkeit achtet. Anschließend sprachen Vertreter des lettischen und des litauischen Volkes, die Vertreter Finnlands, Norwegens, Serbiens, Rumäniens, Griechenlands sowie des flämischen Volkes. Als Sprecher Frankreichs bekannten sich nach einer Schilderung des heute in Frankreich herrschenden Chaos der Vorsitzende des französischen Befreiungsausschusses Doriot und das Mitglied des französischen Regierungsausschusses Marcel Deat zum neuen sozialistischen Europa, das berufen ist, die geistige Führung der Menschheit wieder zu übernehmen. General Malischkin sprach als Vertreter des Vorsitzenden des Befreiungsausschusses der Völker Rußlands.

Niemand will nach Lublin zurück

Der Versuch der Lubliner polnischen Regierung, einen wesentlichen Teil der in Schweden weilenden polnischen Flüchtlinge zur Heimreise zu bewegen, ist gescheitert. Wie die schwedische Zeitung „Morgentidningen" mitteilt, sind bisher nur drei von insgesamt 900 Flüchtlingen aus Schweden abgereist.

Harte Herzen und starke Nerven

Mit dem Beginn der bolschewistischen Generaloffensive in der ganzen Ausdehnung der Ostfront hat ein neuer — nach unserer Feinde Meinung der entscheidende — Abschnitt dieses Krieges begonnen. Die Zeit sitzt ihnen im Nacken und auf den Fersen, ihre Völker sind kriegsunlustig, unzufrieden und wegen der steigenden Blut-, Material- und Tonnageverluste auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen in Unruhe. Außerdem sehen die Moskauer Kremljuden ihre Zeit für den großen Weltumsturz für gekommen. Die jetzt im Osten begonnene Generaloffensive wurde, wie aus der Feindpresse zu entnehmen war, in allen Einzelheiten bereits in Teheran festgelegt. Sie hat aber bereits durch die deutschen Offensivoperationen im Westen eine grundsätzliche Abänderung erfahren, weil die Koordinierung der in Teheran festgelegten Großoffensiven im Westen und Osten gegenstandslos geworden ist.

Das deutsche Oberkommando und die politische Führung haben das deutsche Volk nicht im unklaren darüber gelassen, daß die gewaltige feindliche Ueberlegenheit der angreifenden bolschewistischen Massen eine ernste Lage im Osten geschaffen hat. Feindliche Panzerrudel haben die deutschen Linien, haben den Raum zwischen Weichsel und der oberen Pilica durchbrochen und sind bis zu einer Linie nordöstlich Krakau, Tschenstochau—Tomaschew vorgestoßen. Sie haben sich damit dem oberschlesischen Industriegebiet und der schlesischen Grenze bedrohlich genähert. Auch an den übrigen Abschnitten der Ostfront traten sie mit starken Kräften an und haben im großen Weichselbogen die ganze Front in Bewegung gebracht. Nur im ostpreußischen Grenzraum waren alle Durchbruchsversuche erfolglos.

Es ist die Stärke und die Ueberlegenheit der deutschen Führung, daß sie dem deutschen Volk immer offen die Lage darstellt, wie sie ist. Sie hat uns auch jetzt eindeutig erklärt, daß wir zur Zeit einer ernsten Lage gegenüberstehen, die niemand leicht nehmen darf. Der Feind ist tief in den südpolnischen Raum eingebrochen und bedroht damit wichtige Teile des deutschen Lebensraumes. Wir stehen an unserer Schicksalswende. Sie fordert von uns harte Herzen, starke Nerven und festen Willen. Wir müssen über diese Krise hinweg. Das ist nicht nur Aufgabe der Front, sondern in gleicher Weise Aufgabe der Heimat. Jetzt muß jeder einzelne beweisen, daß er für seine Freiheit zu kämpfen und zu opfern bereit ist. Mit der Hoffnung, daß andere mit der Schwierigkeit schon fertig werden würden, läßt sich die uns drohende Gefahr nicht bannen. Jetzt muß jeder selbst einstehen für seine Freiheit, sein Leben und seine Zukunft. Tut er das ohne Vorbehalt und ohne Ansehung des Opfers an Gut und Blut, dann wird trotz der augenblicklichen Krise der Sieg unser sein. Die nächsten Tage werden unseren Nerven die schwersten Belastungen zumuten. Sie werden uns vor die stärkste Bewährungsprobe stellen und unseren Willen prüfen, ob er echt, stahlhart und unbeugsam ist. Sie werden unsere Herzen noch härter machen. In diesen Tagen wird sich erweisen, ob wir ein geläutertes, zum Letzten entschlossenes einiges Volk von mutigen Kämpfern sind. Dann, aber auch nur dann wird aus dieser Bewährungsprobe, in der jetzt das ganze deutsche Volk steht, unser Sieg hervorgehen.

*

Gleich einer Sturmflut wälzen sich von Osten her jene Massen gegen unsere Grenzen heran, die das Grauen, das sie in Rumänien und in Ungarn und im ganzen Osten hinter sich zurückließen, nach dem Herzen Europas vortragen sollen. Unsere europäischen Phantasien und unsere deutsche Auffassung von Menschlichkeit reichen nicht aus, sich dieses Grauen in seiner furchtbaren Wirklichkeit auszumalen. Es sind ja nur kleine und doch schon uns bis ins Innerste erschütternde Ausschnitte, die wir von dem Wüten der Bolschewisten in jenen Gebieten erhalten haben, in die sie auf Grund von Verrat und Feigheit einbrechen konnten. Wir müssen deshalb unsere Herzen ganz fest in die Hand nehmen und uns dieser Sturmflut aus dem Osten mit der ganzen Kraft unserer Seelen und Fäuste entgegenwerfen. Wir müssen uns auch darüber klar sein, daß es keine Macht in der Welt gibt, die bereit wäre, gegen diese Geißel der Menschheit aufzustehen. Alle sogenannten zivilisierten und christlichen Völker des europäischen Westens und der sogenannten Roosevelt-Hemisphäre sind Verbündete dieses Auswurfs der Hölle. Eine spätere Geschichte wird einmal kopfschüttelnd die Chronik lesen, in der verzeichnet ist, daß ein englischer Ministerpräsident namens Churchill und ein Präsident der USA namens Roosevelt den Bolschewismus als Vorkämpfer der Demokratie, der politischen Freiheit und des kulturellen Fortschritts bezeichneten, denselben Bolschewismus, der Jahrzehnte hindurch durch Ströme von Blut der von ihm Ermordeten gewatet ist. In wenigen Jahren hat ein Kreis von Wahnsinnigen es fertig gebracht, zu befehlen, daß eine mehr als tausendjährige europäische Kultur mit ihren gewaltigen ehernen unersetzlichen Zeugen vernichtet und ausgelöscht wurde. Es mag den späteren Chronisten erscheinen, als sei die geschichtliche Darstellung in der heutigen durch ein Erdbeben erschüttert worden, wenn sie niederschreibt, daß dieselben „Soldaten Christi" Churchill und Roosevelt ihren teuflischen Oberhirten Stalin in seinen Vernichtungs- und Ausrottungsplänen unterstützen und selbst vor ihren Parlamenten zu kund und wissen taten, daß sie mit ihren kirchlichen Oberpriestern der Meinung sind, daß die Ausrottung des deutschen Volkes keine Sünde sei. So also sieht die rauhe Wirklichkeit aus. Um Freiheit und Unabhängigkeit der Völker erklärten sie angeblich Deutschland den Krieg, und dem Regime der blutigsten Diktatur warfen sie die ganze Menschheit in den Rachen. Jetzt steht dieses Grauen vor unseren Toren. Wir wissen, daß uns das Schicksal ausersehen hat, dieser anbrandenden Flut von Osten und von Westen ein Halt zu gebieten. So schwer uns diese Aufgabe im Augenblick auch erscheinen mag, wir werden sie lösen, wenn wir selbst in unserem Glauben an unsere Zukunft, in unserem Willen zum Sieg und im Kampf um unsere Freiheit nicht schwach werden.

Immer neue Sowjetforderungen an Finnland

Auf Grund des Waffenstillstandsdiktates pressen die Sowjets immer neue große Materiallieferungen aus Finnland heraus. So müssen die Finnen jetzt 2500 fertige Holzhäuser an die Sowjetunion liefern. Die finnischen Staatsbahnen mußten an die Sowjets wiederum über 1[illegible]0 Lokomotiven und etwa 1500 Eisenbahnwagen abliefern.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Wut und Bestürzung in Frankreich

Reuter: „Beunruhigende Abnahme der Lebensmittel in Paris"

Aus allen Teilen Frankreichs wird gemeldet, daß der Nahrungsmittelmangel immer mehr zunimmt und zu einschneidenden Einschränkungen führt. Wie selbst Reuter aus der französischen Hauptstadt melden muß, hätten die Lieferungen von Fleisch, Mehl, Milch und Kartoffeln für Paris in den letzten zehn bis fünfzehn Tagen eine „beunruhigende Abnahme" erfahren. Sogar der notwendigste Milchbedarf für Kleinkinder, werdende Mütter und Kranke könne nur noch zur Hälfte geliefert werden. Die meisten der bereits winzigen Lebensmittelrationen würden in der nächsten Woche erneut herabgesetzt werden, was einen neuen Schlag für die Pariser bedeute.

Die drastischen Einschränkungen, die den Franzosen neuerdings auferlegt worden seien, meldet der Pariser „News Chronicle"-Berichterstatter, hätten unter der Bevölkerung „Wut und Bestürzung" hervorgerufen. Viele Zeitungen protestierten in ihren Artikeln nicht nur gegen die Verordnungen selbst, sondern auch gegen die de Gaulle-Regierung, die sie für die schlimme Lage verantwortlich machten.

Paris — eine eiskalte Stadt ohne Kohlen

Der Frankreich-Korrespondent des „Daily Expreß" schreibt: Die Lebensmittelrationen seien auf den niedrigsten Stand gesunken, und die Aerzte zeigten sich bestürzt über die ständig ansteigende Zahl der an Tuberkulose Erkrankten. Durch die neuen Notstandsmaßnahmen, die Paris während des ganzen Tages ohne Strom ließen, sei auch die letzte Möglichkeit geschwunden, sich in dieser eiskalten Stadt ohne Kohlen etwas Wärme zu verschaffen. Kohlen und Holz könne man selbst nicht auf dem schwarzen Markt kaufen, da der Zustand der hoch mit Schnee bedeckten Straßen alle Transporte unmöglich mache. Die Lebensbedingungen schienen, besonders für die ärmere Bevölkerung, kaum mehr erträglich zu sein. Abgesehen von den sonstigen Verkehrseinschränkungen, habe man auch jetzt den Verkehr der Vorortzüge eingestellt, so daß viele Franzosen nicht mehr zu ihrer Arbeitsstätte gelangen könnten.

In einem Bericht im Berner „Bund" über die Lage an der französischen Riviera heißt es, daß der Nahrungsmittelmangel in Südfrankreich immer mehr zunehme. Die Einwohner hätten den Hunger zu spüren bekommen. Fleisch, Gemüse, Zucker und Milchprodukte seien nicht erhältlich. Oel, ein Produkt dieser Gegend, sei ebenfalls eine Rarität, obwohl momentan die Olivenbäume voll schwarzer Früchte hingen.

Die Schreckensherrschaft in Frankreich schlimmer als 1793

Abbé Deleroz vergleicht in der Zeitung „La France" das Regime de Gaulles mit der Schreckensherrschaft während der französischen Revolution im Jahre 1793. Man müsse zwar zugeben, so schreibt er, daß Paris noch nicht die Zahl der Opfer von 1793 erreicht habe, aber in der Mehrzahl der Departements sei die Zahl der Opfer von damals überschritten, manchmal um das Zehnfache! Viele Städte, wie Pau, hätten unter der Schreckensherrschaft von 1793 nur eine Todesstraße erlebt, viele Städte überhaupt keine. Wie viele Städte aber möge es heute noch geben, in denen noch kein Blut geflossen sei? Ganz zu schweigen von den Hekatomben in Toulouse, Marseille, Annecy und Limoges! Dort mußten die Hingerichteten nach Tausenden gezählt werden. Dazu kämen heute die unzähligen Ermordungen, die man damals nicht gekannt habe.

De Gaulles Eigenbestätigung

Der französische Regierungschef de Gaulle hielt eine Rundfunkansprache, in der er ein wahrhaft erschütterndes Bild von der Entwicklung in Frankreich seit der sogenannten „Befreiung" gab. De Gaulle erklärte, daß die Härten des Winters zu den Schwierigkeiten noch die Kälte hinzugefügt hätten, daß die Bevölkerung ferner durch die Lebensmittelknappheit beunruhigt sei. Selbst Krankenhäuser und Schulen könnten nur den äußerst notwendigen Brennstoff erhalten. Die Lebensmittelrationen seien niedrig bemessen und ihre Verteilung sei zu gewissen Zeiten, wie de Gaulle sich ausdrückte, „mitunter dem Ausbleiben und der Verzögerung unterworfen". Eine ansehnliche Zahl der industriellen Unternehmungen sei nicht in der Lage, zu arbeiten, und wo gearbeitet werde, könne es nur mit vermindertem Tempo geschehen. De Gaulle verwies ferner auf die Schwierigkeiten des Transportes und des Bezuges von Rohstoffen aus dem Auslande, um mit der Feststellung zu schließen, „scharfe Einschränkungen, die sich grausam spürbar machen, sind nicht zu vermeiden".

Die Rede de Gaulles enthüllt erneut, was von den großmäuligen Versprechungen und Erwartungen übrig geblieben ist, die an die sogenannte Befreiung geknüpft wurden. Sie zeigt, daß auch in Frankreich die Alliierten nur eine Freiheit zu verwirklichen vermochten: die Freiheit zum Hungern.

Wilde Schießereien auf deutsche Frauen und Kinder

Eine besonders schikanöse Art der Drangsalierung der deutschen Zivilbevölkerung wenden jetzt die USA-Militärstreifen im Aachener Kohlenrevier an. Die frierende Bevölkerung, der man die letzten Brennstoffvorräte aus den Wohnungen stahl, versucht auf den Abraumhalden Kohlenreste unter dem Schnee hervorzuklauben, um sich einmal eine warme Mahlzeit kochen zu können. Von einer Beheizung der Wohnung ist schon lange keine Rede mehr. Auch dieses Aufsuchen wertlosen Abfalles wird der notleidenden Bevölkerung brutal verwehrt. USA-Militärstreifen machen ausgesprochen Jagd auf die Frauen und Kinder, die sich nachts an die Abraumhalden heranwagen. Sie schießen ohne Anruf rücksichtslos auf jeden, der sich den Schlackenhalden nähert. Diese wilden Schießereien haben schon zahlreiche Opfer unter der Bevölkerung gefordert. So wurde auf einer Abraumhalde bei Kohlscheid eine Mutter mit ihrem siebenjährigen Töchterchen angeschossen. Die ganze Schamlosigkeit der amerikanischen Soldateska offenbart sich dadurch, daß die Soldaten die Notlage der armen Frauen noch zu gemeinen Erpressungen und Nötigungsversuchen ausnutzen.

Die Mörder Lord Moynes zum Tode verurteilt

Im Kairoer Prozeß wurde, wie der englische Nachrichtendienst meldet, das Urteil gesprochen. Die beiden jüdischen Mörder Lord Moynes wurden zum Tode verurteilt.

Kurze Nachrichten

Am Tage des 125jährigen Bestehens der Reichsschuldenverwaltung führte Reichsfinanzminister Graf Schwerin von Krosigk den Geh. Regierungsrat Dr. Fischbach in sein Amt als Präsidenten der Reichsschuldenverwaltung ein.

Der Kohlenpreis auf dem belgischen Schwarzen Markt hat die phantastische Ziffer von 50 Pfd. Sterling die Tonne erreicht. Darum sitzt der größte Teil der ärmeren Bevölkerung in diesem kältesten Winter der letzten zehn Jahre ohne Heizung, während die Plutokratie so viel verbrennen kann, wie sie will.

Die berühmte Bibliothek von Cefalu hat durch Artilleriefeuer der Anglo-Amerikaner schweren Schaden genommen. Die Bücher waren in Hunderten von Kisten in den Kellern eines Klostergebäudes in der Nähe der Stadt untergebracht worden, das jedoch von den Anglo-Amerikanern rücksichtslos unter Feuer genommen wurde.

Aus zahlreichen Kommentaren der bulgarischen Presse geht hervor, daß die Agitation der sowjetrussischen bulgarischen Regierung und der Kommunistischen Partei gegen die bulgarische Dynastie stark anschwillt.

Wie die sowjetamtliche „Prawda" berichtet, ist in Leningrad eine „Hochschule" eröffnet worden, wo laufend 300 Sowjetoffiziere in der bolschewistischen Agitation geschult werden. Ziel dieser Kurse ist die stärkere Durchdringung des Offizierkorps der Sowjetarmee.

Der nordamerikanische General Bradley hat wieder das Kommando über die 1. und 9. USA-Armee übernommen, die provisorisch dem britischen Feldmarschall Montgomery im Frontvorsprung der Ardennen unterstellt waren.

Krakau und Litzmannstadt nach heftigen Kämpfen gefallen

Stark ausgebaute bolschewistische Stellungen östlich des Plattensees durchstoßen — Erbitterter Widerstand unserer Truppen im oberschlesischen Grenzgebiet — Volkssturm-Bataillone im Einsatz

Aus dem Führerhauptquartier, 20. Jan. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In Ungarn durchbrachen Truppen des Heeres und der Waffen-SS stark ausgebaute bolschewistische Stellungen östlich des Plattensees und stießen bis an die Donau vor.

Im Westteil von Budapest dauern die harten Abwehrkämpfe an. Zwischen der Donau und dem Gran wechselten erfolgreiche Angriffe unserer Truppen mit feindlichen Gegenangriffen ab, die zerschlagen wurden.

In den Kämpfen im Raum von Stuhlweißenburg und nördlich der Donau haben die Bolschewisten außergewöhnliche Verluste an Menschen und Material erlitten. Vom 20. Dezember 1944 bis 15. Januar 1945 wurden durch Verbände des Heeres, der Waffen-SS und der Luftwaffe 1401 Panzer und Sturmgeschütze, 1505 Geschütze, 1762 Fahrzeuge, 179 Granatwerfer, fast 1000 Maschinengewehre und zahlreiche sonstige Waffen vernichtet oder erbeutet und 253 Flugzeuge abgeschossen. Der Feind verlor außerdem 22 000 Tote, das Mehrfache an Verwundeten und 2600 Gefangene.

Im südslowakischen Grenzgebiet wurden wiederholte Angriffe der Bolschewisten im Raum von Blauenstein—Mallner abgewiesen. Zwischen Kaschau und der Weichsel kam es während unserer Absetzbewegungen zu schweren Kämpfen mit nachdrängendem Feind.

Der Großkampf um den deutschen Ostraum hat gestern noch zugenommen. Krakau konnte der Feind nach schwersten Straßenkämpfen nehmen. Im oberschlesischen Grenzgebiet setzen unsere Truppen dem weiter nach Westen angreifenden Feind erbitterten Widerstand entgegen. Eingreifverbände, dabei auch Volkssturm-Bataillone, legten sich den sowjetischen Angriffsspitzen vor und verzögerten ihr weiteres Vordringen. Gegen einen bis in den Raum von Kempen vorgetriebenen feindlichen Angriffskeil sind Gegenangriffe im Gange. Nach heftigem Kampf fiel Litzmannstadt in die Hände der Bolschewisten. Zwischen Warthe und Weichsel haben feindliche Panzerspitzen die Linie Tonningen—Leslau erreicht. In der Tiefe des Schlachtfeldes stehen überall deutsche Kräfte in schweren Kämpfen mit der nachfolgenden feindlichen Infanterie, verhindern ein Aufschließen der bolschewistischen Verbände und unterbrechen die Versorgungsstraßen der Panzerspitzen des Gegners.

Im südlichen Grenzgebiet Ostpreußens toben heftige Kämpfe gegen die Bolschewisten, die trotz erbitterter Gegenwehr unserer Verbände Gilgenburg, Neidenburg und Chorzele erreichten. Die beiden Eckpfeiler des Einbruchsraumes westlich Blöhnen und westlich Scharfenwiese wurden gegen starken feindlichen Druck gehalten.

Im östlichen Grenzgebiet Ostpreußens wiesen unsere Truppen südlich Gumbinnen und am Ostrand der Stadt sämtliche feindlichen Angriffe ab. Nordöstlich und nördlich Insterburg wurden Panzerangriffe der Sowjets abgeschlagen oder aufgefangen.

Verbände deutscher Schlacht- und Jagdflieger griffen die sowjetischen Panzerspitzen in den Schwerpunkten der Schlacht an und vernichteten zahlreiche Panzer und Fahrzeuge.

An der Westfront kam es gestern in keinem Abschnitt zum Großkampf. Unsere Verbände stehen südöstlich Maaseyck weiter in heftiger Abwehr gegen die dort angreifenden Engländer. Im Raum südöstlich Malmedy dauern die Kämpfe um geringfügige feindliche Einbrüche an. Die Besatzung von Diekirch wurde auf eine neue Stellung nördlich der Sauer zurückgenommen.

Bei Reipertsweiler scheiterten abermals die Versuche der Amerikaner, ihre eingeschlossenen Kräfte zu entsetzen. Ebenso blieben ihre Gegenangriffe bei Rittershofen im Elsaß und bei Sesenheim unter Abschuß von zahlreichen Panzern erfolglos. Unser Angriff auf Weyersheim gewann den Ostrand des Ortes.

An der mittelitalienischen Front kam es auch gestern zu keinen größeren infanteristischen Kämpfen.

Die anglo-amerikanische Lufttätigkeit über dem Reich beschränkte sich gestern auf schwächere Einflüge in das westliche und südwestliche Reichsgebiet. Die Sowjets warfen mit schwächeren Kräften Bomben auf frontnahe Orte im Osten.

London liegt weiter unter unserem Vergeltungsfeuer.

Deutscher Angriff nördlich Straßburg schreitet fort

Tiefere sowjetische Einbrüche zwischen Nordslowakei und Krakau — Verteilung des deutschen Widerstandes im oberschlesischen Grenzgebiet — Erbitterte Straßenkämpfe in Gumbinnen — Feind-Eindringen in Memel

Aus dem Führerhauptquartier, 21. Jan. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In Ungarn gewannen unsere Angriffe zwischen dem Velencze-See und der Donau gegen zähen feindlichen Widerstand in nordöstlicher Richtung Boden. Eine starke feindliche Kräftegruppe, die unsere Angriffsspitzen abzuschneiden versuchte, wurde geschlagen und im Angriff durchstoßen. An der Donau versenkten unsere Panzer fünf Schlepper und Leichter. Beiderseits des Vertes- und am Bilisgebirge sowie westlich der Gran-Mündung wurden mehrfache bolschewistische Angriffe abgewiesen. Die Besatzung von Budapest hielt in harten Kämpfen allen feindlichen Angriffen stand.

Zwischen der Nordgrenze der Slowakei und dem Raum von Krakau gelangen den Sowjets trotz unserer hartnäckigen Gegenwehr tiefere Einbrüche.

Im oberschlesischen Grenzgebiet versteifte sich der Widerstand unserer Truppen und erschwerte dem Gegner das weitere Vordringen nach Westen. Aus den im Abschnitt Loben—Kempen vorgedrungenen feindlichen Angriffsgruppen schossen Eingreifverbände 70 feindliche Panzer ab. Davon 40 allein im Raum von Loben. Auch südwestlich Litzmannstadt erlitt der Feind in einer schweren Panzerschlacht hohe Verluste. Während sich zwischen der Warthe und der Weichsel bolschewistische Angriffsverbände weiter vorschieben konnten, wurde nördlich der Weichsel durch unsere zäh kämpfenden Divisionen eine wesentliche Ausweitung des feindlichen Einbruchsraumes verhindert.

Starke Verbände deutscher Schlacht- und Jagdflieger, die die sowjetischen Panzer den ganzen Tag über angriffen, schossen im Zusammenwirken mit der im Erdkampf eingesetzten Flakartillerie der Luftwaffe in den letzten 48 Stunden 111 feindliche Panzer und 700 Fahrzeuge ab.

Im östlichen Grenzgebiet Ostpreußens scheiterten erneute Durchbruchsversuche der Bolschewisten südlich Gumbinnen. In den Straßen der Stadt selbst wird erbittert gekämpft. Zwischen Insterburg und Memel wechselten starke feindliche Angriffe mit unseren Gegenangriffen. Nach erbitterten Kämpfen konnte der Feind in Tilsit eindringen. In den beiden letzten Tagen wurden in den Grenzgebieten Ostpreußens 180 sowjetische Panzer vernichtet.

Im Westen sind südlich Maaseyck heftige Gefechte um einzelne Ortschaften im Gange. Im Abschnitt von Malmedy scheiterten alle Angriffe der Amerikaner oder wurden in der Tiefe des Kampffeldes aufgefangen. Der Gegner hält an der Sauer bei Diekirch seinen Druck nach Norden aufrecht.

Eine Teilgruppe der bei Reipertsweiler in den unteren Vogesen eingeschlossenen Amerikaner ergab sich unseren Truppen. Die hartnäckigen feindlichen Angriffe auf Rittershofen blieben auch gestern vergeblich. Nördlich Straßburg ist unser Angriff in gutem Fortschreiten.

Zwischen Thann und Mülhausen im Elsaß trat der Feind gestern nach starker Feuervorbereitung zum Angriff an. Er wurde bei Thann blutig abgewiesen. Westlich Mülhausen wird in einzelnen Einbruchsstellen heftig gekämpft.

Die feindlichen Nachschubstützpunkte Antwerpen und Lüttich liegen unter anhaltendem Fernbeschuß.

In Italien blieb die Kampftätigkeit gering.

Anglo-amerikanische Terrorbomber griffen am gestrigen Tage West-, Südwest- und Süddeutschland an. Es entstanden vor allem in den Wohngebieten von Mannheim und Heilbronn zum Teil starke Schäden. Feindliche Tiefflieger griffen mit Bomben und Bordwaffen kleinere Orte im gleichen Gebiet an. Flakartillerie der Luftwaffe schoß 33 Flugzeuge, in der Mehrzahl viermotorige Bomber, ab.

Das Vergeltungsfeuer auf London wird fortgesetzt.

Deutscher Volkssturm zeichnete sich aus

SA-Obergruppenführer Jagow, Bataillonsführer im Volkssturm, und Erich Voß, Kompanieführer im Volkssturm, haben im oberschlesischen Grenzgebiet in den beiden letzten Tagen durch Panzerfaust vier Panzer vernichtet.

Kinder sterben vor Hunger

Erschütterndes Elend im feindbesetzten Italien

Ueber die Lage in dem von den Anglo-Amerikanern besetzten Italien liegen neue Augenzeugenberichte vor, die ein anschauliches Bild der geradezu grauenhaften Zustände, der maßlosen moralischen und physischen Verelendung, des Hungers und der Not in den Arbeiterschichten des italienischen Volkes zeigen.

Das italienische Volk hat erkannt — so heißt es in den Berichten — daß seine weitgesteckten Hoffnungen und Wünsche mit dem Verschwinden des Faschismus durch die alliierten „Befreier" in keiner Weise verwirklicht worden sind. Das besetzte Italien steht im Zeichen einer grenzenlosen Ernüchterung, teils sogar, wie einige Vorfälle beweisen, im Zeichen der Rebellion gegen die augenblickliche politische und wirtschaftliche Lage. Die Parteien kämpfen um ihre Doktrinen, die Regierung Bonomi kämpft um ihre Existenz, der König kämpft um seinen Thron, das Volk aber kämpft gegen Hunger, Elend, Arbeitslosigkeit und Chaos. Eine große Hoffnung, die verschiedene Italiener auf die versprochene weitgehende Hilfe der Anglo-Amerikaner gesetzt haben, bricht von Tag zu Tag angesichts der überall herrschenden verzweifelten Notlage zusammen.

Erschreckende Ausmaße hat das Kinderelend angenommen. In sämtlichen Blättern Roms wird immer wieder auf die Gefahr der moralischen und physischen Verelendung der Jugend hingewiesen. Tausende von Kindern jeden Alters, verlumpt und verschmutzt, sind in den Straßen der großen italienischen Städte zu sehen. Bleiche, abgemagerte, verwahrloste Kinder drängen sich um die alliierten Soldaten, um von ihnen ein Stück Brot zu erhalten. Die Kindersterblichkeit hat in erschreckendem Umfang zugenommen. Im August starben in Rom von 1000 erkrankten Kindern 438.

Ein italienischer Arzt, Dr. Granati, erklärte, die zahlreichen physisch und moralisch völlig heruntergekommenen, verwahrlosten Kinder und Halbwüchsigen stellten Kandidaten für gefährlichste Anomalien in der körperlichen, geschlechtlichen und moralischen Entwicklung des Volkes dar. Die Jugend schließe sich zu Gruppen zusammen, um organisierte Diebstähle durchzuführen. Die Alliierten seien seit langem nicht mehr in der Lage, den Kindern auch nur ein Mindestmaß von Lebensmitteln zu geben. Ohne Führung und ohne Aufsicht führten diese verwahrlosten Kinder ein Vagabundenleben, das an die schlimmsten Zustände in Sowjetrußland erinnere. In dem römischen Blatt „Partigiano" heißt es: Eine große Zahl italienischer Kinder stirbe in diesem Winter an Hunger. Die Notlage der italienischen Jugend wird nach diesem Bericht von den alliierten Soldaten rücksichtslos ausgenutzt. Das Abgleiten der Jugend in Laster und Verbrechen geht immer weiter. Die Behörden stehen diesen grauenhaften Erscheinungen hilflos gegenüber.

In diesem Chaos entwickelt sich die bolschewistische Agitation zusehends. In Rom konnte beispielsweise eine kommunistische Organisation in wenigen Monaten 24 Ortsgruppen bilden. Sie erstreckt sich bereits auf alle anderen Orte des besetzten Italiens.

Blutige Unruhen auf Sizilien

Der Leiter des Presseamtes der Bonomiregierung hat der Presse Mitteilungen über die schweren Unruhen gemacht, die sich in den letzten Tagen in verschiedenen Städten Siziliens ereignet haben. Ausgangspunkt der Unruhen bildet die Weigerung vieler Männer in Ragusa, der auf Anordnung der anglo-amerikanischen Besatzung erfolgten Einberufung zur Wehrmacht Folge zu leisten. Die Polizei schritt zu Verhaftungen, wobei es zu einem Zusammenstoß mit der Menge kam, die mit Handgranaten und Gewehrschüssen gegen die Polizei vorging. Soldaten und Polizisten wurden von der Masse entwaffnet. Die Polizei machte von der Schußwaffe Gebrauch. In Agrigent stürmte eine große mit Maschinengewehren und Gewehren ausgerüstete Menge die Carabinierekaserne und setzte sie in Brand. Die Menge plünderte dann das Amtsgericht und das Lebensmittelamt, setzte beide Gebäude in Brand und stürmte das Gefängnis, dessen Insassen befreit wurden. Zur Unterdrückung der Unruhen mußten Truppen herangezogen werden, die eine Säuberung der Stadt von den bewaffneten Elementen vornahm.

Das Eichenlaub

Der Führer verlieh am 12. Januar das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Alois Eisele, Bataillonskommandeur in einem Münchener Grenadier-Regiment, als 695. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Major Eisele hat sich in zahlreichen Kämpfen, insbesondere im Juli 1944 bei Pinsk und nördlich Brest-Litowsk, Ende August Anfang September 1944 am Bug durch geschickte Führung seines Bataillons und hervorragende Tapferkeit ausgezeichnet. Insbesondere hat er am 4. September 1944, als der Feind mit 114 Panzern und starker Infanterie bis in den Rücken des Münchener Grenadier-Regiments vorgestoßen war, einen tiefen Einbruch der Bolschewisten verhindert, indem er mit 15 Mann und zwei Maschinengewehren den Einbruch an einer entscheidenden Stelle abriegelte, dabei wurde er zum fünftenmal verwundet. Major Eisele wurde am 22. Februar 1914 in Salach, Kreis Göppingen, geboren.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Aus dem Heimatgebiet

Ruf an das Gewissen!

Der Kampf auf Leben und Tod von Volk und Reich ist der stärkste Appell an das Gewissen, den die Geschichte des menschlichen und völkischen Leben kennt. Nichts ist ihm vergleichbar. Es gibt keinen inneren Befehl von so zwingender Gewalt, keinen Ruf an Gewissen und Pflichterfüllung von so unausweichlicher und gebieterischer Mächtigkeit, als ihn.

Der Soldat ist die höchste Verkörperung des Gewissens der kämpfenden Nation. Wie sollte der ungeheuerliche Massenansturm, der jetzt wieder in den Materialschlachten des Ostens das Ziel der Vernichtung des deutschen Volkes sucht, beschworen werden, wie könnte den Anglo-Amerikanern im Westen die Zerschlagung ihrer weitgesteckten strategischen und operativen Pläne aufgezwungen werden, stünde ihnen nicht der deutsche Grenadier, der deutsche Einzelkämpfer, die ganze deutsche Wehrmacht als das personifizierte Gewissen des deutschen Volkes gegenüber?

Und so wie die Front, so steht auch die Heimat Ehre und Pflicht darein, dem Appell des Gewissens zu gehorchen. Das „Volksopfer" ist gerade jetzt im tobenden Feuerbrand der großen Winterschlachten ein wardaß beschwörender Appell dazu. Wer wollte, wenn es um sein, seiner Familie, seines ganzen Volkes Tod und Leben geht, wer wollte da sein Herz oder gar Gefühle des Eigennutzes hängen an irgendwelche bei der heutigen schlichten Lebensführung doch entbehrliche Wäsche- und Kleidungsstücke? Wer wollte nicht einsehen, daß es unendlich wichtiger ist, diese Textilstoffe der Bekleidung und Ausrüstung der Kämpfenden und auch der Ausgebombten zuzuführen, statt sie in Kästen und Schränken herumhängen und auf vielleicht mögliche spätere Verwendung warten zu lassen?

Es gibt jetzt keine bessere Verwendung von Kleidungs- und Wäschestücken aller Art als durch die, die für Deutschland kämpfen und schaffen. Darum ist es einfach eine Angelegenheit des deutschen Anstandes und der deutschen Sauberkeit, der deutschen Solidarität und des deutschen Gewissens, dem Volksopfer zu dem überwältigenden Erfolg einer siegreichen Schlacht an der deutschen Heimatfront zu verhelfen. Folgt der mahnenden Stimme Eures Gewissens, damit Ihr gewiß sein könnt, auch diesen unbedingt notwendigen Beitrag zu Deutschlands Kampf ums Leben geleistet zu haben!

Zehn Jahre Großer Befähigungsnachweis

Das deutsche Handwerk, das gerade auch im Kriege seine Unentbehrlichkeit im Leben unserer Volks- und Wirtschaftsgemeinschaft bewiesen hat, hatte in den Jahren vor der Machtübernahme unter einer Ueberflutung durch schlecht ausgebildete Kräfte gelitten, die noch dazu ohne wesentliche Bemühungen in die Lage kamen, sich selbständig machen zu können. Die Zahl der selbständigen Handwerker war daher von 1926 bis 1934 von 1,5 auf 1,57 Millionen, also um 19 Prozent gestiegen. Unter dem Zugang befanden sich aber nur 29 Prozent geprüfte Meister. Im Übrigen ergab sich aus der großen Zahl ungeprüfter selbständiger Handwerker eine erhebliche Schädigung für die Bevölkerung, die Handwerksleistungen in Anspruch nehmen mußte. Vor nunmehr zehn Jahren wurde diesem Zustand ein Ende gesetzt durch die Einführung des „Großen Befähigungsnachweises" im Handwerk. Reichshandwerksmeister Schramm weist in einem Aufsatz zum zehnjährigen Gedenktag dieser Wende des deutschen Handwerks darauf hin, daß der Große Befähigungsnachweis sich als ein Werkzeug der Auslese und Leistungssteigerung erwiesen habe. Seitdem müsse jeder, der sich im Handwerk selbständig machen will, seine Befähigung dazu nachweisen, indem er die Meisterprüfung ablegt. Der Große Befähigungsnachweis, für dessen Bewährung auch die Leistungen des Handwerks im Kriege und besonders in der Rüstung sprechen, werde nach dem Kriege voll bestehen bleiben. Auch die heimkehrenden Kriegsteilnehmer würden, wenn sie einen Handwerksbetrieb eröffnen wollten, die Meisterprüfung machen müssen. Es werde jedoch alles getan werden, um sie durch besondere Unterweisungen so schnell wie möglich ans Ziel zu bringen und ihnen die notwendigen Erfahrungen, Fähigkeiten und Kenntnisse zu vermitteln, die sie in der Praxis brauchen, um als vollwertige Fachleute und erfolgreiche Betriebsführer an den gewaltigen Aufgaben des Handwerks nach dem Kriege mitwirken und sich ein gutes Lebensschicksal schmieden zu können.

Gegenwartsaufgaben der bäuerlichen Berufserziehung

Auf einer Arbeitsbesprechung des Reichsamts für das Landvolk der Reichsleitung der NSDAP wurden folgende Aufgaben des bäuerlichen Berufserziehungswerkes als vordringlich bezeichnet: Ausrichtung und Erziehung von Bauern und Bäuerinnen zu Lehrherren und Lehrfrauen, Schaffung vieler und vor allen Dingen guter Lehrstellen aus mittelbäuerlichen Betrieben, Nachwuchsgewinnung, enge Zusammenarbeit mit den Fachschulen und Berufsschulen, Vertiefung der Beziehung zwischen Landvolk und Schule, Kriegsbeschädigtenbetreuung und Schaffung besonderer Lehrstellen für die Ausbildung siedlungswilliger Soldaten.

Volkssturmführer sammelten 14 000 RM für das Kriegs-WHW. Die zahlreichen Lehrgänge für Volkssturmunterführer wurden im Kreis Frankfurt a. d. Oder-Lebus in Neuzel mit einer Sammlung für das Kriegs-WHW abgeschlossen. Aus diesen Spenden kamen bisher 14 000 Reichsmark zusammen.

Bad Wildbad

Ehrung des Alters. Vergangene Woche feierten ihren 83. Geburtstag Platzmeister Karl Treiber und der frühere Fabrikarbeiter Fischer. Beide Jubilare waren lange Jahre in der Papierfabrik beschäftigt. Sie sind beide körperlich und geistig rüstig und wohlauf. — Ihren 80. Geburtstag feiert morgen Dienstag Frau Elisabeth Staudenmaier, Ehefrau des Inspektors Hans Staudenmaier hier.

Canstatt, 22. Jan. Der 63 Jahre alte Ludwig Genthner verbrachte am letzten Freitag eine Fuhre Bretter und Latten nach Gundelsheim bei Bretten. Um nicht leer die Rückfahrt antreten zu müssen, beabsichtigte er eine Ladung Stroh mitzunehmen. Unglücklicherweise fiel er beim Herunterholen des Strohes von einer Scheunentenne und zog sich hiebei einen schweren Schädelbruch und Rippenbrüche zu. Er verstarb an den Folgen der erlittenen Verletzungen. Dieser tragische Unglücksfall hat hier allgemeine Teilnahme ausgelöst.

Bietigheim. (Tödlicher Unfall.) Der 15 Jahre alte Otto Hirsch machte sich beim Gang durch einen Luftschutzraum an der elektrischen Lichtleitung zu schaffen; er versuchte wahrscheinlich eine Birnenfassung, an der die Porzellanteile defekt waren, zu verbessern und erhielt dabei einen elektrischen Schlag, der ihn auf der Stelle tötete.

Nürtingen. (Tödlicher Sturz.) Beim Kohlenholen stürzte die Inhaberin des Gasthauses zum „Erker", Frau Marie Seeger, die Kellertreppe hinab. Angestellte fanden die Verunglückte auf der Treppe liegend tot auf.

Künzelsau. (Kind tödlich verbrüht.) Ein 2½ Jahre alter Knabe verbrühte sich in einem unbewachten Augenblick in einem dunklen Raum, in dem heißes Wasser abgestellt war, so sehr, daß er noch am gleichen Tage starb.

Mühlheim, Kr. Tuttlingen. (Unfall im Walde.) Bei den Holzhauerarbeiten im Gemeindewald geriet beim Fällen einer Buche der Altholzhauer Josef Wirth unter den stürzenden Stamm. Dabei erlitt er erhebliche Verletzungen.

Eppingen i. B. (Tödlich überfahren.) Der 10 Jahre alte Sohn des Forstmeisters Stoll wurde von einem Kraftwagen überfahren und getötet.

Pfohren, Kr. Donaueschingen. (Vorsicht beim Eislaufen.) Das fünf Jahre alte Söhnchen einer nach Pfohren umquartierten Familie wagte sich beim Schlittschuhlaufen auf der Donau zu weit hinaus. Es brach ein und konnte nur noch als Leiche geborgen werden.

Ellwangen. (Zwei tödliche Unfälle.) Beim Schlittenfahren fuhr ein neun Jahre alter Schüler bei der Neuen Neunheimer Steige in ein Pferdefuhrwerk, wobei er sich schwere Kopfverletzungen zuzog. Trotz sofortiger ärztlicher Hilfe starb der Junge an den Folgen des Unfalls. — Ein Schüler fuhr kürzlich mit dem Fahrrad die Schloßsteige herunter. Bei der großen Geschwindigkeit gelang es dem Jungen nicht, die Kurve beim „Engel" zu nehmen, so daß er in voller Fahrt auf einen starken Baum aufprallte und alsbald an den Folgen des Sturzes verschied.

Kaninchenjagd im Garten kein Jagdvergehen

Das Amtsgericht Freiburg hatte einen Einwohner wegen Jagdvergehens zu 100 Mark Geldstrafe verurteilt. Der Angeklagte, der in seinem Garten wilde Kaninchen geschossen hatte, legte gegen das Urteil Berufung ein und hatte damit Erfolg. Die Strafkammer Naumburg hob das Urteil der Vorinstanz auf und sprach den Angeklagten auf Kosten der Reichskasse frei. Nach der neueren Auslegung sind Inhaber eingezäunter Grundstücke berechtigt, wilde Kaninchen, die sich in den Grundstücken herumtreiben und Schaden anrichten, unschädlich zu machen.

Unsitte forderte wieder ein Todesopfer

Saulgau, 20. Jan. Die leidige Unsitte der Jugend, sich an Fahrzeuge anzuhängen, hat wiederum ein junges Menschenleben gefordert. Unbeobachtet vom Fuhrmann hängten sich in der Stadt einige Kinder an zwei gekoppelte beladene Eisschlitten. Der 6 Jahre alte Manfred Armbruster, der sich zwischen die Schlitten auf die Deichsel gesetzt hatte, bekam es an einer abschüssigen Stelle mit der Angst zu tun und sprang bei rascher Fahrt ab. Dabei wurde er von dem zweiten Schlitten überfahren und so schwer verletzt, daß er bald darauf starb.

Der Fuchs an der „Angel"

Durmersheim (Schwarzwald), 20. Jan. Schlich sich da dieser Tage Meister Reineke am Dorfausgang in eine längere Straßendole. Er war aber beobachtet worden, worauf die Jagdberechtigten im nahen Pfalzgrafenweiler benachrichtigt wurden. Diese schickten ihren Dachshund in das Versteck, der den Fuchs aber nicht herausbrachte. Bauern kamen mit langen Stangen und einem Widerhaken bewaffnet zu Hilfe. Schließlich verbiß sich der Fuchs so in den Haken, daß man ihn am Unterkiefer hängend, wie der Angler einen Fisch aus dem Wasser, mit dem Widerhaken aus der Dole ziehen konnte.

Schreibkünstler vor Jahrtausenden

Von der Zeichenschrift zum Alphabet

Die Kunst des Schreibens ist eine uralte. Die Menschen der Vorzeit haben sie zuerst geübt, indem sie Bilder- und Schriftzeichen in Steinflächen und Felswänden mit Reibsteinen einschabten oder mit Holzkohle, roten und weißen Farben auftrugen. Aber wir finden auch schon Tontafeln und Tonzylinder für eingedrückte Keilzeichen und Holzbretter, Metallplatten, Leder, Steintäfelchen, Topfscherben und Papyrusstoff bei den ältesten Kulturvölkern. Daß diese Entwicklung der Schreibkunst und der dazu erforderlichen Geräte langwierig und umständlich war, liegt auf der Hand. Die ältesten Schreibkünstler auf Erden waren in China zu finden. Zwar hatten sie noch kein Alphabet. Trotzdem schrieben sie bereits wissenschaftliche Werke. Um 80 n. d. Ztr. gelangte das in China erfundene Papier nach Bagdad und von hier zu den Romanen. Im alten Griechenland und Rom benutzte man Holztäfelchen, die mit einer Wachsschicht bedeckt waren, und drückte die Schrift vermittels feiner Stifte aus Bronze oder Elfenbein ein. Diese Sitte hat sich auch im Deutschland des Mittelalters für Schriften und Rechnungen erhalten.

Die mannigfachsten Stoffe wurden bei den verschiedenen Völkern der Erde in alter Zeit zum Beschreiben benutzt. In Süd-Indien und Siam kannte man das wohlgeglättete und handartig zugeschnittene Palmblatt. Die Schrift entstand durch Einritzen mit Feuersteinsplittern, die indischen Schreibkünstler kannten jedoch schon stählerne Griffel. Für farbige Schriften hatten die Inder ebenso wie die Araber Stifte aus verschiedenen Rohrarten. Diese wurden einseitig durch Kerbungen ausgefasert, sodaß sie Farbflüssigkeiten aufnehmen konnten. Es ist anzunehmen, daß die Chinesen in frühester Zeit ähnliche Faserstifte anfertigten, bis die Erfindung des Haarpinsels diese primitiven Schreibgegenstände ersetzte. Bei den Aegyptern und Griechen wurden für Farbschriften feine Binsen aus Juncus maritimus angewendet. Später kam mit dem Anbau des Zuckerrohrs die Rohrfeder aus den Halmen dieser Pflanze zur Geltung. Sie verbreitete sich sowohl über Vorder- und Mittelasien als auch über Aegypten, Spanien und das ganze übrige Europa. Mit zunehmender Fertigkeit in der Schreibkunst suchte man im mittelalterlichen Europa nach neuen, brauchbaren Schreibstiften. Man fand sie in den Federkielen von Gänsen, Schwänen, Raben und Adlern. Die Erfindung der Stahlfeder am Ende des 18. Jahrhunderts bedeutete einen Wendepunkt auf dem Gebiete der Schreibkunst. Auch der Bleistift ist keine Erfindung der Neuzeit. Er geht auf das 16. Jahrhundert zurück. Von der Zeichenschrift zum Alphabet war ein weiter Weg. Er lief parallel der Entwicklung des menschlichen Geistes.

Pflug und Schwert-
haltet sie scharf!

Landmaschinen und Geräte

Jetzt zum nächsten Einsatz vorbereiten. Nur rechtzeitige Einsatzbereitschaft sichert diesen Waffen der Erzeugungs- und Ablieferungsschlacht vollen Erfolg.

Sie lügen, Herr Draß!

Kriminalroman von Heinz-Ludwig Wellhausen

44 Copyright by Dr. Arthur von Dorp 1944

Assistent Laffarenz hielt den Stenogrammblock in den erstarrenden Fingern und schaute verdrießlich drein.

„Sie bleiben also bei Ihrer Behauptung, Draß, die Leiche Gehrmanns an dieser Stelle, hier vor der Treppe, liegen gesehen zu haben? Ich frage Sie noch einmal: Eine Täuschung könnte Sie nicht genarrt haben? Sie waren den ganzen Abend nüchtern?"

„Ich bleibe dabei, Herr Kommissar!"

„Angerührt habe ich Gehrmann nicht, aber . . . Jedenfalls gab er kein Lebenszeichen von sich."

Walkenhorst zuckte mit den Achseln. „Ihre Aussage bleibt mir trotzdem schleierhaft: Ein Toter kann doch nicht mehr 200 Meter weitergehen und sich dann von der Böschung hinab ins Wasser stürzen!" —

Dem Kommissar schien ein Gedanke zu kommen: „Kam Gehrmann oft hierher?"

„Nein, ich sah ihn nie in der Villa oder im Park. Wie Dr. Krottner Herrn Dr. Sallmann einmal erzählte, habe sein Schwiegervater es abgelehnt, einen Schritt in ein Laboratorium zu setzen, in dem nach seiner Ansicht unnütze Dinge getrieben würden. Krottner muß seinen Schwiegervater wohl einmal eingeladen haben, sich den Fortgang der Arbeiten anzusehen."

„Und an dieser Stelle wollen Sie an jenem Abend, als Sie den Einbruch in den Panzerschrank des Laboratoriums unternahmen, aus dem Dunkel geschlagen worden sein, so daß Sie bewußtlos niederstürzten?"

„Das ist wirklich wahr, Herr Kommissar", sagte Draß und schlug die Augen nieder.

„Sie bleiben auch heute dabei, daß Sie nicht etwa in eine Ohnmacht gefallen sind. Sie erklären Ihre zeitweilige Bewußtlosigkeit aus einer äußeren, Ihnen unerklärlichen Einwirkung?"

„Jawohl!"

„Haben Sie das notiert, Laffarenz?"

„Jawohl, Herr Kommissar!"

„Gut, sehen wir uns die Böschung einmal näher an. Wir werden die Strecke von hier aus bis zur vermutlichen Absturzstelle am Ufer genau messen. Und zwar den Weg entlang und dann auch querfeldein."

„Auch querfeldein?" wollte Kriminalsekretär v. Hoff gerade erstaunt den Vorgesetzten fragen, doch ein plötzliches Ereignis hinderte ihn daran:

Walkenhorst schritt gerade die eiserne Treppe zur Terrasse herauf, als er auf den vereisten Resten des nur halb fortgetauten Schnees ausrutschte. Es gelang der schweren Gestalt, im letzten Augenblick noch das eiserne Geländer des Aufganges zu erfassen, als der Kommissar mit einem Aufstöhnen zusammenzuckte und dann wie ein gefällter Stier umfiel und nach hinten herüberschlug. Glücklicherweise bereitete der hinter dem Beamten herschreitende v. Hoff geistesgegenwärtig die Arme aus und fing den Stürzenden darin auf, sonst wäre er auf den Weg vor der Treppe gefallen und hätte sich vielleicht das Genick gebrochen.

Lange bemühten sich die Beamten um ihren Vorgesetzten, öffneten ihm die Kleider, rieben ihm mit schneewassergetränkten Taschentüchern das Gesicht ab und wandten Herzmassage und andere Wiederbelebungsversuche an, da Walkenhorst anfangs nur ganz schwach, ja fast gar nicht atmete. Ein Wachtmeister eilte sofort davon, um einen Arzt zu holen.

Dr. Sallmann, den die Polizei ebenfalls zu dem Lokaltermin mitgeführt hatte und der bislang unbeteiligt zwischen zwei Uniformierten mehr im Hintergrunde gestanden hatte, trat unwillkürlich, ehe ihn die beiden Begleiter daran hindern konnten, an den Kommissar heran und heftete seinen Blick auf die Hände des am Boden Liegenden. Wenn sich nicht in diesem Augenblick alle Anwesenden um den Leiter des Lokaltermins gekümmert hätten, würde es ihnen nicht entgangen sein, daß der Dozent stutzte und sich ein nachdenklicher Zug auf sein Gesicht legte.

Mittlerweile rang sich die starke Natur des Kommissars wieder durch. Er schlug die Augen auf und erhob sich mit Hilfe seiner Mitarbeiter ächzend.

„Donnerwetter!" war sein erstes Wort, das er sprach. „Draß hat dieses Mal nicht geschwindelt. An dieser Stelle ist es wirklich nicht geheuer. Aber ich werde schon dahinterkommen!" rief der Sprecher trotzig aus. „Ich werde schon dahinterkommen, und wenn man mich noch zehnmal mit diesen tückischen Strahlen umwerfen sollte!"

Allen Ernstes glaubte Walkenhorst seinen Unfall durch traendwelche Einwirkung von Strahlen zu erklären, die ein unbekannter Feind auf ihn gerichtet hätte. Hinzu kam, daß der Beamte zwar von den Versuchen mit irgendwelchen Strahlen im Laboratorium gehört hatte, jedoch den Sinn der damit zusammenhängenden, komplizierten Erfindung noch nicht recht erfaßte.

Ohne zu säumen, schickte er sich an, die Treppe abermals hinaufzusteigen. Walkenhorst wollte sich gerade am Treppengeländer festhalten, um nicht noch einmal auszugleiten — da sprang Dr. Sallmann vor, ergriff Walkenhorst hart an der Schulter und riß ihn von der Treppe zurück.

„Achtung — Hochspannung — Lebensgefahr!" rief er dabei aus.

„Der Kriminalist sah sich verdutzt um: „Sind Sie des Teufels?"

„Gestatten Sie, daß ich einen Irrtum aufkläre", ließ der Dozent sich vernehmen.

Walkenhorst sah ihn erstaunt an: „Bitte, reden Sie!"

„Sie sind nicht etwa den sagenhaften „Todesstrahlen" zum Opfer gefallen, Herr Kommissar, denn die gibt es gar nicht . . ."

„Sondern . . .?"

„Einem ganz gewöhnlichen Kurzschluß."

„Einem Kurzschluß?"

„Sehen Sie sich bitte Ihre verbrannte Handfläche an, mit der Sie das eiserne Treppengeländer berührten als Sie ausglitten! Unter gewissen Umständen, vielleicht auf Nähe zurückzuführen, muß eine alte elektrische Leitung, die früher die Birne in jenem, inzwischen verrosteten Kandelaber speiste, mit dem Treppengeländer oder den Treppenstufen in Verbindung gekommen sein."

„Sie meinen also, ich hätte den Stromkreis oben geschlossen und den Kurzschluß in meinem Körper herbeigeführt, Herr Doktor?" fragte Walkenhorst, und in seiner Stimme lag eine große Höflichkeit und noch mehr, eine Hochachtung, um die Laffarenz im Augenblick den Inhaftierten beneidete.

„So wird es sein."

„Dann wäre es also Gehrmann und Draß ebenso ergangen?"

„Genau so wie Ihnen geschah auch mir", mischte sich der Laborant ein.

„Entschuldigen Sie schon, Herr Doktor, aber wir müssen Ihre Angaben durch einen Sachverständigen prüfen lassen, obwohl ich keineswegs an Ihren Ausführungen als wissenschaftlicher Fachmann zweifeln möchte."

(Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Ratschläge für den Selbstrasierer

Die Zeiten sind längst vorbei, daß man für jede Rasur eine neue Klinge nahm oder die einzelne Klinge drei- bis viermal benutzt. Rasierklingen sind Mangelware geworden, und auch das Nachschleifen klappt nicht immer nach Wunsch. Dennoch brauchen die dadurch bedingten Einschränkungen nicht auf Kosten eines sauber rasierten Gesichts zu gehen. Insbesondere unsere Soldaten haben auf diesem Gebiet einige Erfahrungen sammeln können, und das nachfolgende Rezept, das es ermöglicht, die Verwendbarkeit einer Rasierklinge ohne Nachschleifung auf viele Wochen auszudehnen, kommt deshalb auch aus der Truppe. Es wendet sich auch an alle jene, die so gern ihre empfindliche Haut ins „Feld" führen, die in Wirklichkeit nur eine verweichlichte Haut ist und bei entsprechender Strapazierung bald ihre Empfindlichkeit verliert. Zunächst soll man die zu rasierende Gesichtsfläche kräftig mit der nassen Hand massieren und dann nicht weniger kräftig mit der Seife die Haut einreiben, um nun noch einmal etwa eine Minute lang mit der Handfläche nachzumassieren. Im Anschluß an diese nachhaltige Massageprozedur wird die mit Seifenpaste bedeckte Haut etwa eine weitere Minute tüchtig mit dem Pinsel bearbeitet. Erst dann wird rasiert. Je öfter man die Klinge benutzt hat, um so handfester und rücksichtsloser muß man auch dabei vorgehen, notfalls so oft, bis die Haut eben rein ist. Selbstverständlich erfordert das Rasieren auf diese Weise etwas mehr Zeit, aber die Haut wird widerstandsfähiger und unempfindlich, so daß ihr auch das energische Abziehen mit einer abgestumpften Klinge keine Beschwerden bereitet. Und schließlich haben wir keine Sorgen mehr um unsere Rasierklingen!

Schnelle Abfertigung an den Postschaltern

In allen Postämtern können wir die Mahnung lesen, nach Möglichkeit die verkehrsarmen Stunden zu benutzen. Im geschäftlichen Leben läßt sich leider dieser Ratschlag nicht immer gut durchführen. Kommt jedoch ein Volksgenosse zum Postamt, wenn gerade Hochbetrieb herrscht, muß er sich dementsprechend einstellen, um sich und anderen das Warten leicht zu machen.

Wer zum Beispiel Briefmarken verschiedener Werte einkauft, schreibe sie zu Hause auf einen Zettel, den er dem Beamten zur schnellen Erledigung vorlegt. Wer häufiger Geldeinzahlungen zu leisten hat, erleichtert sich die Arbeit durch Anlegen eines Postscheckkontos. Wer aber glaubt, daß sein Geschäft die Errichtung eines Kontos nicht zuläßt, hin und wieder doch Zahlungen durch Postanweisung oder Zahlkarte zu leisten hat, faßt die Einzahlung in einem Einlieferungsbuch zusammen. Er gewinnt dadurch nicht nur besseren Ueberblick über die geleisteten Zahlungen, sondern vermeidet auch den Verlust der Einlieferungsscheine. Daß man Einschreibsendungen nicht ohne bereits vorher ausgefüllten Quittungszettel aufgibt, dürfte zur Selbstverständlichkeit geworden sein. Es ist also gar nicht so schwer, zur schnellen Abfertigung beizutragen.

Winke zur Einsparung von Fett

Es ist längst bekannt, daß Butter und Margarine für den Aufstrich wesentlich ausgiebiger werden, wenn man sie vorher sahnig rührt.

Um das Fett von Suppen, Fleischsäften und Bratentunken abschöpfen zu können, gießt man etwas kaltes Wasser zu und läßt es an kühler Stelle stehen. Das Fett sammelt sich dann sehr rasch an der Oberfläche und kann ohne Mühe zu späterer Verwendung abgenommen werden.

Von allen Fleischsorten werden die äußeren und auch durchwachsenen Fettschichten ab- und ausgelöst, kleingeschnitten und sodann ausgebraten. Das so gewonnene Fett reicht zumindest für ein Gemüse- oder Kartoffelgericht.

Beim Kuchenbacken lege man die Backform mit Papier aus, in dem Butter oder Margarine verpackt war. Das Befetten des Backbleches beim Backen von Kleinbackwerk kostet ebenfalls unnötig viel Fett. Auch hier wischt man das Blech mit einem Papier ab, in dem Butter oder Margarine verpackt war und bestreut es dann ganz schwach mit Mehl. Solches Blech kann mit einmaliger Fettung nach jedesmaliger hauchdünner Mehlbestäubung mehrmals benutzt werden.

Philine / Historische Erzählung von Walter Persich

Auf der Landstraße nach Magdeburg rollte ein schwerfälliger Planwagen dahin. Auffällig war daran, daß vier starke Pferde das Gefährt zogen, und eben das mußte den Kapitän Daniel von Holthusen, einen jungen Offizier eines einstmals braunschweigischen Füsilierregiments, veranlassen, das Zeichen zum Anhalten zu geben.

Er hatte angenommen, im Innern des Wagens ein Dutzend Flüchtlinge aus dem Kriegsgebiet zu finden. Tatsächlich aber sah er darin nur einige Ballen Tuch aufgeschichtet. Als er selbst hineinsteigen wollte, lugte durch einen Schlitz der Leinwand ein entzückendes Köpfchen mit einem Federbarett hervor.

„Was soll das, Kapitän?" fragte das Persönchen unwillig. „Können friedliche Menschen nicht ungehindert ihre Straße ziehen?"

Der Offizier hob die Hand an die Kappe. „Pardon, Demoiselle, zu meinem Bedauern werde ich Sie unter Bedeckung nach Stendal zur Konterbandekommission geleiten lassen müssen; denn sie haben da Tuche geladen, und deren Beförderung ist nur mit französischem Amtssiegel zulässig".

„Sie weigern also einem Flüchtling das Recht, sein letztes Hab und Gut in Sicherheit zu bringen?"

„Nicht ich, Demoiselle, sondern das Kriegsgesetz. Ich muß Sie obendrein ersuchen, sich auszuweisen, ferner muß ich den gesamten Inhalt des Wagens überprüfen lassen".

„Nun, Kapitän von Holthusen, das nenne ich wahrhaft ritterlich!"

Der Offizier erschrak. Er wurde beim Namen genannt, viele Meilen von seiner Heimat entfernt? Abermals suchte er in seinen Erinnerungen und grübelte, warum wohl dieses Gesichtchen ihn gleich so eigentümlich gefangengenommen hatte — und endlich kam er darauf: Osnabrück — sein Quartier bei dem reichen Tuchhändler Nathusius und das Fräulein Philine, damals noch in langen Röpfen und halb Kinge.

„Von ihren Franzmännern da kommt mir jedenfalls keiner in den Wagen oder nur über meine Leiche!" schmollte das Frauenzimmer weiter, obgleich doch ein zupackender Griff eines Füsiliers es umgeworfen hätte. „Sie müssen sich schon selbst bemühen, wenn sie denn gar so neugierig sind!"

Holthusen stieg tatsächlich vom Pferd und kletterte in den Planwagen hinein. Hinter den Ballen fand er einige schwere Kisten aufgestellt und erfuhr, darin befände sich mancherlei Familienbesitz. Als er eine anhob, klirrte er darin von Metall, aber nicht von Gold, sondern, verdammt und zugenäht, wie Stahl und Büchsenläufe.

Ehe er noch eine Frage stellen konnte, prallte ihm selbst eine geflüsterte Frage entgegen, vor der er zusammenzuckte. „Und Sie, ein braunschweigischer Offizier, tragen noch immer die blauweißrote Kokarde?" Verächtlich klang das. „Ueberall sammeln sich die Männer . . ."

„Pst, Demoiselle! Ich müßte Sie verhaften. Ich habe einen Eid geleistet . . ."

„Einen erzwungenen!"

Er schüttelte den Kopf, senkte den Blick. „Ich folgte Napoleons Fahnen, weil ich Soldat bin und Soldat bleiben wollte. Wenn Sie das erzwungen nennen, nun gut. Trotzdem, mein Gewissen . . ."

„Auch Ihr Gewissen, Kapitän, muß die Freiheit ersehnen. Und deshalb werden Sie mit Ihren Soldaten den Wagen bis kurz vor Magdeburg geleiten. Dort erwartet uns ein Kurier" Fräulein Nathusius blickte ihm fest ins Auge. „Er führt uns zur Schillschen Feldzeugmeisterei. Sie werden mit offenen Armen empfangen werden".

Der Kapitän kletterte aus dem Wagen heraus und gab der kecken Frauensperson keine Antwort. Herzklopfend sah sie mit an, wie er, langsam die Front seiner Füsiliere abschreitend, Mann um Mann musterte. Vor einem alten Schnauzbart blieb er stehen.

„Harten", sagte er mit belegter Stimme. „Er ist Korporal. Auf welche Leute kann er sich am ehesten verlassen?" Der Angesprochene nannte fünf, sechs Namen — deutsche Namen.

„Vortreten, Korporal! Er und die Männer hier begleiten die Wagen. Er ist mir mit seinem Kopf verantwortlich, daß die Dame mit ihrem Gepäck das Ziel ungehindert erreicht."

So kam es, daß Philine Nathusius mit einer Wagenladung Feuerwaffen und Uniformtuch ungehindert die französische Postenkette passieren und bis in das Sammellager der Schillschen Freischaren gelangen, ja, obendrein noch sechs tapfere Soldaten dem neuen Korps zuführen konnte.

Als der Wagen davonrollte, sah Kapitän von Holthusen mit einem abschiednehmenden Blick in denen des couragierten Fräuleins, und es war mehr als nur Höflichkeit und Ritterlichkeit, was sie verrieten — das Herz eines Mannes war in der Liebe verwundet worden, und der Mann hatte dennoch gegen sich selbst entschieden. Er blieb an dem Platze, den er sich einmal erwählt hatte.

Nach einem der ersten Scharmützel, das die Schillsche Schar den Franzmännern geliefert hatte, fand man unter den Gefallenen Kapitän von Holthusen. In seinem Rock entdeckte man einen Brief mit der Aufschrift: „Der Demoiselle Philine Nathusius." Als Philine die wenigen Zeilen las, umflorten sich ihre Augen. Sie sah das Bild des Kapitäns vor sich, wie er hoch zu Roß die Hand an das Käppi legte und ihr mit einem Blick seiner Augen gestand, was jetzt nach seinem Tode seine Worte verrieten.

„Ich habe Sie ebenso geliebt wie ich Sie bewundert, Demoiselle, und wenn ich fallen sollte — und nur dann werden Sie mein Bekenntnis empfangen — falle ich im gleichen Glauben, dem Sie leben!"

Die „Kühle Blonde"
schätzet sehr
bis 5 Grad Wärme, - doch nicht mehr.

Kartoffeln

immer in kühlen Räumen lagern,
also niemals in Heizungs- und Luftschutzkellern.

Ein Tenor muß nicht unbedingt singen können. Es gibt ja auch Waschweiber, die keine Wäsche waschen. Und so gibt es auch Tenöre, die keine Stimme haben. Aber bei dem Männermangel im freien, zivilen Sektor darf heute manch einer einmal einen Ton von sich geben. Und dann glaubt er gleich, der Herrgott von Brambach in eigener Person zu sein. So ein Tenor war nun Otto Freundlich, der eines Tages aufgeregt zum Kehlkopfspezialisten gelaufen kam: „Ich bin der Tenor Freundlich", sagte er aufgeregt, „ich habe vor vier Wochen in einem Wohltätigkeitsfest gesungen — Sie werden davon gehört haben — lieber Freund" — „Ich habe nicht nur davon gehört — ich habe Sie selbst gehört!" — „Nun also! Dann wissen Sie ja, Herr Doktor, ich bin heiser." — „Seyen Sie sich! Oeffnen Sie den Mund!" — Der Tenor öffnete den Mund. Als er ihn wieder schloß: „Herr Doktor! Wie steht es?" — „Schlimm, sehr schlimm!" — „Wirklich?" — „Leider! Rauchen Sie?" — „Leidenschaftlich!" — „Damit ist es aus. Eines von beiden müssen Sie aufgeben: das Singen oder das Rauchen!" „Herr Doktor! Was raten Sie mir?" — Der Arzt nahm eine Zigarrenkiste, öffnete sie und sagte: „Bitte — bedienen Sie sich!"

Kein Sieg ohne Opfer! Deshalb gib deine entbehrlichen Spinnstoffe, Uniformen und Ausrüstungsgegenstände noch heute zum Volksopfer für Wehrmacht und Volkssturm!

Marschstiefel

Schnürschuhe, Reitstiefel und Schistiefel – kurz, alles kräftige Schuhwerk wird für unsere Volksgrenadiere und Volkssturmmänner gebraucht. Deine Ortsgruppe erwartet

DEIN VOLKSOPFER

Conweiler, den 20. Januar 1945

Todesanzeige

Verwandten u. Bekannten die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann, unser guter, treusorgender Vater und Großvater

Ludwig Genthner

durch einen Unglücksfall im Alter von nahezu 63 Jahren jäh aus unserer Mitte gerissen wurde.

In tiefer Trauer: Marie Genthner, geb. Laupp mit Kindern und Angehörigen.

Beerdigung Dienstag nachmittag 4 Uhr.

Herrenalb, den 22. Januar 1945

Unfaßbar hart und schwer traf uns die Nachricht, daß mein lieber Enkel, unser guter Neffe

Gefr. **Erwin Reeg**

Inh. des E. K. II., des Inf.-Sturm- und des Verw.-Abzeichens, im Alter von 23 Jahren einem Terrorangriff zum Opfer gefallen ist. Gottes Wille ist geschehen, unser Trost ist Wiedersehen.

In tiefem Leid: Katharina Reeg Wwe., Maria Riffel, geb. Reeg, Wilhelm Riffel, Martin Reeg, SS-Oberscharführer z. Zt. vermißt, Elisabeth Reeg, geb. Voigt.

Die Trauerfeier findet am Sonntag den 28. Januar, nachm. 3.30 Uhr in der kath. Kirche statt.

Mütterberatungsstunde Wildbad.

Mittwoch den 24. Jan. 1945, nachm. 2 Uhr, alte Schule, II. Stock.

NSDAP. Ortsgruppe Wildbad.

Volksopfer

Annahme im Hotel Klumpp, Adolf-Hitlerplatz, gegenüber dem Badbrunnen

Mittwoch den 24. Januar 1945.

Gebt alles Entbehrliche an Spinnstoffen für das Volksopfer!

Sendet gelesene Zeitungen unseren Soldaten!

Gräfenhausen, 22. Jan. 1945

Danksagung

Beim Hinscheiden unserer lb. Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante **Gertrud Glauner** durften wir viel Teilnahme erfahren, wofür wir herzlich danken. Die Eltern: Wilh. Glauner, Clara Glauner, geb. Vogel, Geschwister und Anverwandte.

Verschiedenes

Wer kann auf der Rückfahrt einige Möbelstücke und Betten von Frankfurt a. Main nach Wildbad befördern. Zuschriften erbeten unter Nr. 294 an die Enztälergeschäftsstelle Wildbad.

Wer fährt demnächst nach Rottweil a. Neckar u. nimmt klein. Beiladung mit. Zu erfragen in der Enztäler-Geschäftsstelle.

Briefmarkenhandlung Wilhelm Paret (12b) Mäder (Vorarlberg). Preisliste Deutsch. Reich, Luxemburg, Belgien gegen 12 Rpf. Porto.

Geboten Damen-Halbschuhe, br. Größe 5, gut erhalten. Gesucht elektr. Kocher oder Tauchsieder, 110 Volt. Angebote unter Nr. 298 an die Enztäler-Geschäftsstelle.

Damenfahrrad gegen Damenschlaufzug Gr. 42 und Damen-Schistiefel Größe 39–40 zu tauschen gesucht. Angebote unter Nr. 267 an die Enztäler-Geschäftsstelle.

Ein jähriges Rind, Rotscheck wird dem Verkauf ausgesetzt. Engelsbrand, Haus Nr. 121.

Geschäfts-Anzeigen

Kellerkalte Einkochgläser öffnen sich schwerer. Deshalb bringt man dieselben einige Stunden vorher in Zimmerwärme. Gerriz-Rillengläser öffnet man leicht mit dem Gerriz-Rillenglasöffner. **Gerriz-Gläser immer zuverlässig.**

Kohlen als Wäschezerstörer! Unnötiges Kochen schadet der Wäsche. Es genügt, sie 15 Minuten ziehen zu lassen. Notwendig aber ist immer gründliches, d. h. genügend langes Einweichen. Man spart dadurch Waschpulver und Arbeit. **Henkel** zum Einweichen und Wasserenthärten.

Richtige Mundpflege dient zur Erhaltung der Gesundheit, denn der Mund ist die Eingangspforte vieler Krankheitskeime. Sollten die gewohnten Chinosol-Gurgeltabletten gerade nicht zur Hand sein, so muß es vorübergehend auch mit primitiveren Hausmitteln, wie etwa einer Prise Salz in warmem Wasser, gehen.

MAIZENA, die zweckmäßige Säuglings- u. Kleinkindernahrung ist nach wie vor erhältlich. Sie bekommen es auf Karten für Kinder bis zu 6 Jahren. Auch in der Krankenpflege ist Maizena ein guter Helfer, es wird von unseren kleinen Patienten gut vertragen, weil es nahrhaft und vor allem leicht verdaulich ist.

Jedes Saatgut braucht Abavit!

Hier und da gibt es noch Bauern, die nur ihr Weizen- bestenfalls auch ihr Roggen-Saatgut beizen. Dabei sind Gerste, Hafer, Rüben, Lein, Mais, Hirse, Erbsen, Bohnen usw. gegen Krankheiten genauso schutzbedürftig. Das Saatgut kann gesund aussehen und von einwandfreien Beständen stammen und trotzdem von Krankheitserregern behaftet sein. Schlechter und ungleichmäßiger Aufgang und Mindererträge sind dann die Folge. Man muß deshalb immer vorbeugen, also alles Saatgut mit Abavit beizen. Die Kosten fallen im Vergleich zu anderen Ausgaben wenig ins Gewicht. Neue Abavit-Saatbeizen, die Universal-Trockenbeize und Universal-Naßbeize, sind durch die Genossenschaften u. den Handel prompt lieferbar. Schering A. G.

Zinsser Kräuter-Tee wird am besten zubereitet: 1 Eßlöffel Teekräuter in einem irdenen oder emaillierten Gefäß (vorher mit heißem Wasser ausschwenken) mit ½ Liter kochendem Wasser übergießen. Gut zudecken, 10 Minuten ziehen lassen, dann durch ein Sieb gießen. Aber nie mehr Wasser kochen als für den Tee gebraucht wird! Denn wir alle müssen jetzt Kohlen, Gas und Strom sparen. Zinsser & Co., Leipzig, Heilkräuter Tees.

Aus technischen Gründen sind wir genötigt, den Anzeigenannahmeschluß auf mittags 12 Uhr für den darauffolgenden Tag festzusetzen. Nur in dringenden Fällen können wir Anzeigen nach dieser Zeit aufnehmen.

Schmutzige Hände

kann man waschen. Sie sind kein Makel, wohl aber ein ungepflegter Körper. Sauberkeit und Frische stärkt die Arbeitskraft, sondern fördert sie und zweckmäßige Hygiene erhält Gesundheit und Arbeitskraft.

Lunelia

Ein eigenes Haus

jetzt durch steuerbegünstigtes Bausparen planmäßig vorbereiten! Warum soll ihnen nicht auch gelingen, was schon Tausende von Bausparern mit unserer Hilfe erreicht haben? Verlangen Sie kostenlos den Ratgeber von Deutschlands größter Bausparkasse

GdF Wüstenrot
in Ludwigsburg/Württemberg

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw